Zucht- und Sittenlosigkeit eine internationale Erscheinung.

Es wäre verderblich, die wahre Quelle des Uebels zu verkennen.

Die tiefbesorgte Klage des Bischofs von Leitmeritz in der Tschechoslowakei.

Es scheint angebracht, die Frage zu stellen, ob nicht zur Zeit manche Volkserzieher und Eltern in unserem Lande einen Fehler begehen, indem sie das allgemein beobachtete und zugegebene Schwinden von Zucht und guter Sitte zu einseitig auf die Einführung der Prohibition schieben. Schon der Umstand, daß es sich bei den erwähnten Erscheinungen um etwas handelt, das gar nicht unserem Lande allein eigen ist, sollte zur Vorsicht in dieser Hinsicht mahnen. Tatsächlich hört man auch in anderen Ländern klagen, daß die Unbotmäßigkeit überall zunehme, die Sittlichkeit immer mehr bergabwärts gehe und die Verbrechen überhandnehmen.

Da man es nicht so bequem machen kann wie wir, diese Erscheinungen alle einem Sündenbock aufzuladen, so forscht man nach den Ursachen, und damit ist die Möglichkeit eines Umschwungs zum Besseren gegeben. Es ist dagegen gefährlich, die Schuld für die Zucht und Sittenlosigkeit einfach der Prohibition in die Schuhe zu schieben, und dann die Hände in den Schoß zu legen, um auf die Abschaffung des unbeliebten Gesetzes zu warten. Darüber vergeht die Zeit und jede Gelegenheit, dem Uebel entgegenzuwirken. Weil man alles auf diese Wurzel zurückführt, ist man nur zu geneigt, die am Stamm üppig wuchernden Schößlinge und Zweige nicht mehr zu beschneiden; man kümmert sich nicht mehr um die Raupen und Raupennester, und infolge dessen wächst das Uebel ins Ungeheure.

In der Tschechoslowakei gibt es bekanntlich keine Prohibition. Die Bevölkerung jenes Staates befindet sich auch nicht in dem Zustande der Bewohner Deutschlands, die seelisch so furchtbar mitgenommen worden sind durch den Krieg und seine Folgen, daß der sittliche Zusammenbruch sich begreifen läßt. Die Tschecho-Slowakei gehört zu den Nachfolgestaaten, die in materieller Beziehung wenigstens, infolge des Friedens von St. Germain unter sehr günstigen Bedingungen ihr nationales Leben zu beginnen vermochten. Wie es nun in jenem Lande in sittlicher Hinsicht aussieht, verrät der Hirtenbrief des Hochwiten Herrn Bischofs von Leitmeritz zu den öffentlichen Wahlen des vorigen Herbstes. Bischof Groß klagt darin, die Gewissenlosigkeit nehme in erschreckendem Maße zu. „Weite Kreise", heißt es in dem uns vorliegenden Schreiben, „sind seelisch krank geworden; kein Tag ohne Morde, Raubanfälle, Defraudationen, Betrügereien oder Brandlegungen." Ein Verbrechen jage das andere; nicht nur in den Großstädten, auch in den kleinen Gemeinden kenne man das Laster, Betrug und Todschlag. „Niemand weiß, ob er nicht schon morgen das Opfer eines Verbrechens wird." „Die öffentliche Unsittlichkeit," heißt es weiter in dem Hirtenbrief, der ein so grelles Licht wirft auf die sittlichen Zustände unserer Zeit, „hat einen Grad erreicht, der Gottes Gericht herausfordern muß." Früher habe das Laster sich versteckt und den Mantel der Nacht um sich geschlagen; in der Gegenwart habe es alle Scham abgeworfen, und wage sich in das Licht des öffentlichen Lebens.

Zunächst nennt Bischof Groß auf einige naheliegenden Ursachen der besprochenen Erscheinungen hin, indem er erklärt:

„Die Schmutzliteratur hat überall Verkaufsläden; Kino und Theater spekulieren auf die niedrigsten Instinkte im Menschen, um ihre Kassen zu füllen. Das leichtfertige Spiel mit der Ehe, die Riesenzahl der aufgelösten Ehen, der Massenmord an den ungeborenen Kindern, der in manchen Gegenden ein förmliches Gewerbe zu werden droht: das alles zeigt, daß die Axt an die Wurzel des Baumes gelegt ist." Wie bei uns, gibt es auch in der Tschecho-Slowakei „Schutzgesetze gegen alles Mögliche," doch dort wie hier ist, wie es in dem Hirtenschreiben heißt, „unsere arme Jugend schutzlos der sittlichen und religiösen Vergiftung ausgeliefert." Deshalb schaut der in wahrer Hirtensorge um seine Herde bangende Bischof „mit Gram und Sorge in die Zukunft" und, weit davon entfernt in den Fehler so vieler Katholiken Amerikas zu fallen und von der Aufhebung eines unbeliebten Gesetzes die Besserung der sittlichen Mißstände zu erwarten, verhehlt Bischof Groß sich nicht, „daß in Glaubenslosigkeit, Verwilderung, Verrohung der Sitten und in den geweckten niedrigen Instinkten der entchristlichten Massen große Gefahren liegen." Er spricht offen aus, was unserem Volke, das wie die Athener und ähnliche Republikaner des Altertums gewohnt ist, mit Schmeicheleien gefüttert zu werden, nicht so leicht jemand zu sagen wagen wird, daß „noch immer unter den Strafgerichten Gottes dasjenige das furchtbarste war, wenn Gott die menschliche Bosheit sich selbst überließ. (Ps. 80 12—13): „Mein Volk hörte nicht auf meine Stimme . . . Da überließ ich sie den Gelüsten ihres Herzens." Ihre Sünde wurde noch immer zu ihrer Strafe für alle Völker, die „Gott ihre eigenen Wege gehen ließ" (Apg. 14, 15).

„Das ist die Sünde unserer Zeit, daß sie Gott u. sein heiliges Sittengesetz für entbehrlich hält", lesen wir weiter in dem Hirtenbrief. An dieser Sünde unserer Zeit ist auch unser Volk beteiligt, und in ihr müssen wir die wahre Ursache jener Erscheinungen suchen, die alle ernstdenkenden Männer und Frauen unseres Landes mit Besorgnis erfüllt und die schon viel Herzeleid und Trauer über Einzelne und ganze Familien gebracht haben. Wir müssen mit Bischof Groß erkennen, daß wir nun erleben, „wohin die Menschheit kommt, wenn Gott nicht mehr anerkannt wird", daß wir mit eigenen Augen sehen, „wie alle Kultur und Völkerbündnisse nichts nützen, wenn im öffentlichen Leben die Losung gilt: „Wir wollen nicht, daß Christus über uns herrsche" (Luk. 19, 14). Mit dem Bischof von Leitmeritz müssen auch wir fürchten, „daß die Strafen für diesen größten aller Fehler nicht zu Ende sind. „Täuschet euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten" (Gal. 6, 7). Wie den Einzelnen, so wird auch ganzen Völkern vergolten werden nach ihren Werken."

Es wäre Verblendung, nicht einsehen zu wollen, daß es sich hier um eine Zeiterscheinung handelt, die auf eine Quelle zurückzuführen ist, darauf nämlich, daß die Menschen sich von Gott abgewendet, seine Gesetze verworfen und hochmütigen Sinnes einen Turm zu bauen begonnen haben, der Verwirrung „in die Geister getragen hat." Dem gegenüber gilt es nun, Christus, den König, wieder in seine Rechte einzusetzen und seine Herrschaft zu sichern für und für!

C. St. d. C. V.

Festausschuß der C. V. Versammlung konstituiert sich. Tagung dürfte durch Erörterung des Friedensproblems internationale Bedeutung erlangen.

Die erste, am 4. Januar abends in der Schulhalle der St. Peter und Paul-Gemeinde zu Springfield, Ill., abgehaltene Sitzung des Festausschusses für die diesjährige General-Versammlung des Central-Vereins erweckte den Eindruck, daß die in das Komitee berufenen Männer u. Frauen mit großer Begeisterung an ihre Aufgabe herantreten. Es hatten sich an die hundert Personen eingefunden, die unter dem zeitweiligen Vorsitz von Hochw. L. Hukker die ihnen vorgelegten Fragen besprachen und die Wahl der Beamten und Komitees vornahmen. Besonders erfreulich war die Erscheinung, daß nicht nur Söhne und Töchter der Männer, die im Festausschuß der 1906 in Springfield abgehaltenen General-Versammlung des C. V. saßen, sondern auch von deren Enkeln und Enkelinnen manche sich eingefunden hatten und sich willig erwiesen, die ihnen auferlegten Pflichten zu übernehmen. Wenn der weitere Fortschritt der Arbeiten des Festausschusses dem eben gemachten Anfang entsprechen wird, so darf man eine wohlarrangierte General-Versammlung erwarten.

Großes Gewicht legt der Festausschuß auf den Umstand, daß die kommende General-Versammlung den Teilnehmern am Eucharistischen Kongreß, die von Chicago nach Springfield kommen werden, die Gelegenheit bieten wird, das Grab Lincolns zu besuchen, das einer vom Nationalitätenhader erfüllten Zeit so viel zu sagen hat. Man erwartet, daß es bei dieser Gelegenheit zu einer Aussprache über das Friedensproblem kommen wird, wodurch die General-Versammlung internationale Bedeutung erlangen dürfte. Der Bischof von Springfield, Rt. Rev. James A. Griffin, ist vollständig einverstanden mit den Vorschlägen des Komitees, ebenso die angesehensten bürgerlichen Vereinigungen der Stadt.

An der konstituierenden Versammlung des Festausschusses nahmen die Präsidentin des Kath. Frauenbundes, Mrs. Sophie Wawerinz und, in Vertretung des Präsidenten des C. V., der Leiter der Central-Stelle teil.

C. St. d. C. V.

Wahre Gottesstreiter. Die hl. Rita.

Im Augustinerkloster zu Würzburg und wohl auch an anderen Orten wird alljährlich am 22. Mai besonders feierlich das Fest dieser Heiligen begangen, die in der Nacht auf Sonntag den 22. Mai 1457 als 76jährige Ordensfrau im Kloster der Augustinerinnen zu Cascia in Italien starb und am 24. Mai 1900 von Papst Leo XIII. heiliggesprochen wurde.

Als kleines Mädchen hegte Rita den sehnlichen Wunsch, sich in die Einsamkeit des Klosters zurückzuziehen und ihr Leben ganz Gott zu weihen. Einstweilen hatte sie es bei ihren Eltern durchgesetzt, daß ihr ein abgelegenes Kämmerlein im Elternhause eingeräumt wurde, wo sie ungestört beten und mit Gott verkehren und das Leben des göttlichen Heilands betrachten konnte.

Wohl lag es im Plane der göttlichen Vorsehung, daß Rita ins Kloster eintreten und sich heiligen werden sollte; ja sie sollte im Kloster durch ihr gutes Beispiel großen Einfluß auf ihre Mitschwestern ausüben und viel Gutes wirken, besonders durch die Pflege von armen Kranken, denen sie besonders zugetan war. Aber es lag auch im Plane der Vorsehung, daß sie vorher viele Leiden ertragen und durch ihr Beispiel zeigen sollte, daß der Christ auch im weltlichen Stande sich heiligen kann, und daß nicht die äußeren Verhältnisse es sind, die uns retten oder verderben, sondern der von Gottes Gnade geleitete und von der Eigenliebe losgelöste Wille. Ritas Eltern zwangen sie förmlich, um sie von ihren Klostergedanken abzubringen, einem jungen Mann aus Cascia mit Namen Paul Ferdinand die Hand zum Ehebund zu reichen. Dieser war jedoch, wie sich bald zeigte, ein brutaler Mensch. Kaum waren einige Tage nach der Hochzeit vergangen, so begann er Rita zu mißhandeln, zuerst mit Vorwürfen und Beschimpfungen, dann auch mit Drohungen, ja sogar mit Schlägen.

Aber gerade da sollte sich Ritas starke Seele und tiefe, gottgegründete Frömmigkeit bewähren. Sie vergalt nicht die Beschimpfungen mit neuen Beschimpfungen und antwortete auf die Schläge nicht mit Haß und Schelten, sondern allen Vorwürfen und allem Unrechte setzte sie eine stille, sich stets gleichbleibende Sanftmut entgegen. Sie suchte ihrem großen Vorbild Jesus Christus ähnlich zu werden, der, wie der hl. Petrus sagt, „nicht wieder schalt, da er gescholten wurde, und nicht drohte, da er litt, sondern sich dem überließ, der ihn ungerecht verurteilte" (1. Pet. 2, 23), und der gesagt hat: „Mein Joch ist sanft und mein Gewicht ist leicht" (Matth. 11, 29). Ja je ungerechter Rita von ihrem Gatten behandelt wurde, desto liebreicher war sie gegen ihn, desto mehr bestrebte sie sich ihm gefällig zu sein und ihm die Wünsche von den Augen abzulesen. Sie kannte das Wort der Heiligen Schrift: „Die Frauen seien ihren Männern unterworfen wie dem Herrn, denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist, und wie die Kirche Christus unterthan ist, so seien auch die Frauen ihren Männern in allem unterthänig" (Eph. 5, 22—24), und sie kannte das Gebot Gottes für das Weib: „Der Mann soll dein Herr sein und soll herrschen über dich" (1. Moses 3, 16); sie wußte auch, daß man seinem Herrn dienen muß um Gottes willen, nicht nur, wenn er mild u. sanft ist, sondern auch wenn er launenhaft und unleidlich ist (1. Pet. 2, 18). Darum wagte sie aus Furcht vor Gott niemals, einem Befehl ihres Mannes zu widersprechen oder ihn unausgeführt zu lassen, so lange er dem Willen Gottes nicht zuwider war. Ja sie wollte nicht einmal das Geringste ohne seinen Willen und Zustimmung tun, nicht einmal aus dem Hause gehen oder die Kirche besuchen.

So fand zwischen beiden Eheleuten ein beständiger Wettstreit statt zwischen Zorn und Sanftmut, zwischen Gewalttätigkeit und duldender Liebe, zwischen Unrechttun und Unrechtleiden. Anfangs mochte wohl das ruhige Wesen seiner Frau den rohen Mann noch mehr erbittert und zur Wut gereizt haben. Aber Rita ließ sich nicht irre machen; sie blieb Tag um Tag die gleiche: sanft wie ein Engel. Und sie sollte Siegerin werden in dem Wettstreit; es sollte sich das Wort der Schrift erfüllen: „Durch Sanftmut läßt sich erweichen der Fürst, und eine sanfte Zunge bricht, was hart ist" (Spr. 25, 15). Paul Ferdinand wurde nachdenklich, und es stieg in ihm die Erkenntnis auf, daß das Unrecht in dem fortwährenden Streite auf seiner Seite lag. Nun ärgerte er sich bei seinen Zornesausbrüchen nicht mehr so sehr über Rita, als über sich selbst und seinen Zornmut und seine Schwäche in der Beherrschung seiner Regungen. Oft lief er vom Hause fort, wenn er merkte, daß der Zorn in ihm aufstieg, um sich nicht von ihm überwältigen und zur Ungerechtigkeit hinreißen zu lassen, u. er kehrte nicht eher zurück, bis die Wogen seiner Seele geglättet waren und er sich wieder in der Gewalt hatte. Ja eines Tages ereignete sich etwas Unerhörtes: der einst so trotzige und hartherzige Mann war so hingerissen von der Sanftmut seiner Frau, daß er sich ihr zu Füßen warf und sie bat, ihm alles Unrecht zu verzeihen, das er ihr je angetan, auch gab er ihr das Versprechen, er werde sich bemühen, ihr niemals mehr zu nahe zu treten. Es war dies nicht eine Sinnesänderung des Augenblicks, sondern es war das Zeichen seiner geänderten Gesinnung; denn er hat dieses Versprechen auch gehalten.

Das war der Sieg der Sanftmut und der Geduld über die zornmütige Natur. So erfüllte sich nur Rita das Wort des weisen Sirach: „Nur eine Zeit lang leidet der Geduldige, dann aber wird ihm mit Freuden vergolten" (Sir. 1, 29). Die beiden Eheleute lebten von da an in Einigkeit miteinander, bis im achtzehnten Jahre der Ehe Ritas Mann von Mörderhand ihr von der Seite gerissen wurde. Danach führte Gott sie in die Einsamkeit des Klosters, wo sie noch 24 Jahre lebte und viel Gutes wirkte.

Wer du in Unfrieden lebst mit deinen Hausgenossen, gehe bei der hl. Rita in die Schule, oder noch besser bei ihrem Lehrmeister Jesus Christus, und lerne die Sanftmut, die durch Schweigen und Ertragen Siege erringt. „Feuer kann nicht durch Feuer ausgelöscht werden", sagt der hl. Johannes Chrysostomus, „denn das widerstreitet der Natur; ebenso kann auch Wut nicht durch Wut besiegt werden. Aber was dem Feuer das Wasser ist, das ist dem Zorn die Sanftmut und Milde." Und an anderer Stelle sagt er in einem treffenden Vergleich: „In einem Hause stehen zwei Türen einander gegenüber. Sind beide geöffnet, so entsteht ein heftiger Windzug; schließt man eine derselben, so ist ein großer Teil des Wehens abgeschnitten. Diese zwei Türen sind dein Mund und der Mund dessen, der dich schmacht und schimpft. Wenn die eine Tür offenbleibt, so erreichst du den Zweck, wenn du sie aber offen läßt, so kann derselbe nicht verhindert werden, an dich zu gelangen."

Konnte nicht essen. „Ich hatte keinen Appetit, fühlte einen Druck u. konnte nur eine Mahlzeit des Tages essen," schreibt Frau Carl Bergeron, St. Ephraem, Que. „Infolgedessen wurde ich sehr schwach. Vergeblich hatte ich verschiedene Medizinen versucht. Seitdem ich Tonic Kräuter gebrauche, habe ich an Gewicht zugenommen und kann drei gute Mahlzeiten des Tags essen." Es ist uns kein besseres Mittel bekannt um die Verdauung anzuregen, und den Magen zu regulieren, wie das bewährte Kräutermedizin. Man verlange sie nicht in der Apotheke, nur besondere Agenten können sie liefern. Nähere Auskunft erteilt Dr. Peter Fahrney and Sons Co., in Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Schlechtes Gewissen. „Herr Ober, wo ist mein Trinkgeld?" — Der Ober (der eben verstohlenerweise einen Kognak getrunken hat): „Bitte sehr, den ersten!"

BARBER'S DRUG STORE — Wo es sich lohnt zu kaufen — **Humboldt, Sask.**

Der Drug Store mit führenden Agenturen wie REXALL PREPARATIONS Victrolas und Victor Records — Edison Phonographs — Eastman Kodaks & Films

Beste Bedienung bei Bestellungen durch Post oder Telephon wird zugesichert.

Sacred Heart Academy

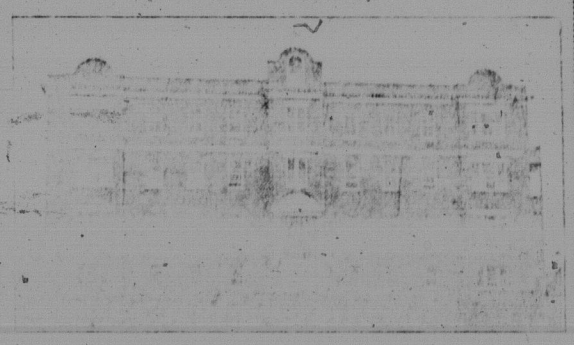
Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet gediegene Vorteile im Unterricht von Hauptfächern und bildenden Künsten. Musik, Zeichnen und Malunterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Junior Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen Schwestern empfehlen ihre Kurse

Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula Convent
Bruno, Sask.

Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbefleckter Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutsamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuversichtlicher stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!"

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über dieser Aussprache eines Heiligen, der selbst Zeuge dieses war und aus Erfahrung sprechen konnte.

Katholische Jünglinge und junge Männer

welche Gott berufen sollte, sind eingeladen, ihren alle Zeugnisse im Benediktiner Orden, unter der St. Peters Abtei zu Münster bezügliche Mitteilungen. Sie werden in ihrem Wunsch den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke finden.

Gesuche um Aufnahme richte man an

Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B.,
ST. PETERS ABBEY,
MUENSTER, SASK.
CANADA